Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 23

Werbung

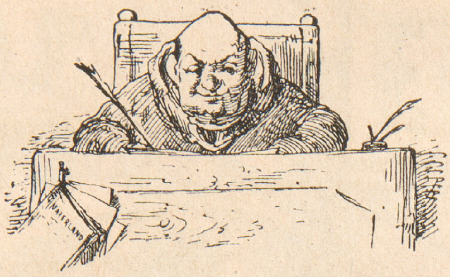
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Main gelippter Bruder!

Und also geschache es, auf daß erfühlet wurde das Wort der hailigen Gschrift.

Maine Seele ist voll Kümmernuß von wegen unsern gelippten Brüeteren in Olten, so die verketzerigte Welt fortsteuken will aus ihrem gödlichen Gloster. Die armen Märtirer im Geiste!

Die giftigen Zungen nachen an inen wie die Bachstälze an einem Zwetschgenbaum und reten inen allens Böshaftige nach, so unter dem Wändekreis des Steinbockes geschicht.

Und was, lipper Brueter, hapen si gethan? Si hapen die Kirche gehietet, die alleinselige Küche, welcher unser allereiligster Vater auf Martirdeliriumstroh mit dem Kellerschlüssel des Petrus beschummelt. Und si hapen die Chotlosen gehintert, den Gesäßen zu folgen, welche die Regierung aufgestellt hat und haben allerhant gethan disen entgegen zum größern Ruhm und Ere der Mater dolorosa und sie happen Wunter gewürket an fielen jungen Läuten im Sinne und Gaist der alten Kirchenfader, so daß mange von inen für Zeit Lebens genug hapen und gedenggen an dem süßen Einfluß der frommen Bädder. Aperst die vergoddesleugnerige Weld will nur ihr Geld kriechen, solens hingegen nicht begommen, denn der Wein ischt schon fort und die andern Werthschriften auch für die Durstigen im Geiste.

Ferner glaube ich, daß es auch nicht so laicht gehen wirt, denn die brasen und Tuechigen sint auch noch da und werden nichts geschechen lassen, was für die Sitte und den Glaupen und die Regelion und die Togmänner zweifelhaft ist.

Das Gloster gann gereitiget werten und die Rettig mues kommen, von einer Stunde zur andern und die ketzerigten Gätzer sollen waichen und das Hus stehen lasen, wo es ischt, auf das fortgebädet werde, wie bisahnhin zur Fraide und zum Gedaien der Gedraien und Wageren, Hapen wir nur ein wenigstens Geduld, der Sigg mues kommen.

Dein getraier Goläga

Ladislaus.

Sultan's Abschied.

Ade du mein Sessel, mein Kummer,
Es setzt sich ein andrer auf dich!
Doch nimmer stört das meinen Schlummer,
Jetzt stürzest du ohne mich.

O Kasse, nun gilt es zu scheiden,
Doch fällt mir das Scheiden nicht schwer,
Wer wollte um dich mich beneiden,
Du bist ja so kahl und so leer!

Mit dir, o mein Harem, mein Alles,
Mit dir noch wäre ich reich!
O komme nur, Schuld meines Falles,
Bleibst du mir, ist alles mir gleich!

Da die schweizerische Postverwaltung sich die Aufgabe gestellt hat, die unrentabeln Postkurse aufzuheben, erheben wir auf allgemeines Verlangen die Forderung, daß

1. solche Hiobsposten, welche die Gotthardbahndirektion letzten Winter in Umlauf gesetzt hat, und
2. die Schneckenpost, womit glaubwürdige Voranschläge anzugelangen pflegen.

ebenfalls sofort eingestellt werden.

Die Condukteure des „Nebelspalter".

Eingeweihte politische Trüffelfinder wissen zu berichten, daß die Kaiserin Augusta der Frau Oberst Hammer eine prachtvolle Vase aus Anerkennung für die ausgezeichneten Dienste des schweizerischen Gesandten, Hammer, geschenkt habe. Da begreife es sich, daß dieser auch als Bundesrath in Berlin seine Aufwartung macht und seine Kollegen in Bern von einem politischen Altweibersommer schön Wetter für die jetzige Situation erhoffen.

Nachdem sich der russische Gesandte wegen einem Hunde, wie bekannt, auf die Exterritoralität berief und damit zu beweisen suchte, daß die Hunde des diplomatischen Corps nicht von der Hundswuth befallen werden, opponirte hiegegen der österreichische Gesandte, indem er seinen Hund selbst in's Thierspital brachte und denselben als verdächtig abthun ließ.

Ein ländliches Bezirksgericht hat dieser Tage einem Milchlieferanten die ihm wegen Milchfälschung zudiktirte Strafe der Polizei gnädigst aufgehoben, was bei der milchkonsumirenden Bevölkerung eine allgemeine Entrüstung hervorrief. Man scheint das Urtheil nicht begreifen zu können, wahrscheinlich, weil man nicht berücksichtigt, daß in dem Gerichte die Milchlieferanten eben Oberwasser hatten.

Telegramme aus der Bundesstadt.

Bern, den 31. Mai. Soeben hat der Bundesrath den entlassenen Staatskassier glänzend rehabilitirt und ihm öffentlich Abbitte geleistet. Das „besondere Fach" für „geheimgehaltene Einnahmen" wird beibehalten und jeder Kassasturz muß künftig acht Tage vorher durch die Liedertafel unter Absingung des Liedes „Einer kann's nicht richten", offiziell angekündigt werden.

Gleichzeitig wurde der eidgen. Oberpostkontrolleur in Anklagezustand versetzt, weil er den bei der Postverwaltung erzielten Cursgewinn bisher als „Einnahmen der Eidgenossenschaft" behandelte und nicht in das neuentdeckte „besondere Fach" fließen ließ.

In der Ferne hört man ein dumpfes Rauschen; man vermuthet, die Stube werde irgendwo gewischt.

Da heute die Hunde der Gesandten ausgehen, bleibt die Polizei consignirt und das Völkerrecht wird auch auf die Köchin ausgedehnt. Zuwiderhandelnde haben strenge Ahndung zu gewärtigen.

Wegen Mangel von einem Hammer wird drozdem mehr weitergearbeitet und Niemandem etwas geschenkt; man findet einen den andern werth und scheerert sich um die überwältigende öffentliche Meinung.

Briefkasten der Redaktion.

Bern. 4822 ist ein zu harmloser Druckfehler, als daß man ungestraft daran rütteln dürfte. — L. M. i. A. Sie täuschen sich, wie Sie schon der heutigen Nummer entnehmen können. Wenn wir gegen die Extravaganzen und das Possenhafte losgezogen haben und es auch fernerhin thun werden, so ist dieß noch lange kein Grund, deßhalb ein gutes Gesetz zu verwerfen. — Schnüffel. Das Ding mag allerdings etwas faul sein, aber auf der andern Seite erklären dagegen Fachleute, daß die Jugend nicht hingehöre. Warten wir ab! — E. S. i. Z. Das Gespräch ist zu umfangreich; vielleicht läßt sich der Gedanke anderweitig plaziren. — Pungolo. Dank und Gruß. — P. X. i. B. Leider stehen uns die Sachen etwas fern und Vorsicht bleibt also geboten. Vielleicht kommt das Gewünschte. — J. P. i. S. Der Vergleich der Türkei mit einem todtkranken Mann wurde zuerst von Kaiser Nikolaus I. gemacht. Es soll nämlich derselbe am 20. Febr. 1853 zum englischen Gesandten Seymour in einem Gespräche über die Türkei gesagt haben: „Ich wiederhole Ihnen, daß der Kranke am Sterben liegt." Diese Worte gingen in die Presse über und haben sich forterhalten. So erzählt wenigstens Büchmann. — X. Die Beschwerde sandten wir der Direktion ein, welche wohl rasch Abhülfe schaffen wird. — R. Dank. Verwendet.

Der Nebelspalter

eröffnet mit **1. Juni** ein Abonnement für die **Sommersaison**.

Der Pränumerationspreis beträgt, **franko** durch die **Schweiz** für

4 Monate Fr. 4,

Für das **Ausland** mit **Portozuschlag.**

Man abonnirt bei allen Postämtern und Buchhandlungen, sowie bei der

Expedition.